

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 22 (1896)
Heft: 25

Artikel: Epistel aus der Bundesstadt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-433100>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düstler Schreier
Und finde es ganz charmant,
Daß man ein „goldenes Buch“ nun
Will gründen für unser Land.

Es gibt der Dinge sehr viele
Des Eintrags in dasselbe werth,
Von dem man zur Stunde noch weitem
Zu wissen sehr wenig begehrt.

Zum Beispiel die Namen von denen
Im Buche man finden sollt',
Die streng in den Rätthen dran halten:
„Beharrliches Schweigen ist Gold.“



Epistel aus der Bundesstadt.

Nun bin ich mit meinen Kollegen Bundesvätern schon wieder die dritte Woche im Bundespalais, um des Landes Wohl zu pflegen. Weil's im Juni sonst so schön warm ist, so wird in diesem Monat jeweils die Bundeswäsche abgehalten, man nennt sie im parlamentarischen Deutsch die Berathung des bundesrätlichen Geschäftsberichtes. Einem jeden Herrn Bundesrath seine Haushaltung wird herfürgenommen und kritisiert, ihm dann und wann auch ein bischen flatirt, wie es die Photographen bei ihren Konterfeien manchmal thun. Einem jeden werden aber auch ein paar Merksamz in's Portefeuille gesteckt, man nennt sie Postulate.

Ein Postulat ist aber auch diesmal wieder vergessen worden, nämlich: daß das hochlöbliche Bundesrathscollegium bei den vielen Wahlen in Verwaltungsräthe für Eisenbahnen u. dgl. und bei der Bestellung von Experten und Schatzungsmännern aller Art etwas mehr als bisher über den Kreis der Bundesversammlungsmitglieder hinausschauen und auch andere Leute mit dergleichen angenehmen Mandaten betrauen möchte. Wir sind zwar im besten Zuge, allerlei Bundesmonopole einzuführen, allein das Intelligenzmonopol für uns Herren National- und Ständeräthe ist noch verfrüht, was ich hiemit selbst eingesehen zu haben mir erlaube.

Ihr bekannter Zürihegel, 3. St. Nationalrath.

Festbummlerisches.

Tauch nur hinein, in's volle Festesleben,
Und bist du selbst voll, wird es interessant.

Merkwürdig, daß ein volles Portemonnaie seinen Träger weniger drückt,
als ein leeres.

Es ist doch etwas herrliches um's Turnen; da kann man seine Sonntags-
kleider versehen und doch im Festkleide prunken.

„Gäll hä, Fridli, die Landsturm-Stürmer händ vergäbis gürmet; s'ist
niemert g'ange gu lösche, und das Fürli ist ganz sälig wieder gestorbe.“

„Bi dir isch es uf Ehr läg im Oberstübli, Chäp; ich ha niene keis
Fürli g'ih und vum Stürme han ich au ä kei Tu fört.“

„Das glaub ich gäre, mit a me söttige Brätt vor em Grind g'sieht der
sterchsi Ochs nit. — Der Landsturm heigets welle-n-abschaffe, aber es sig ne nid
g'lunge, han ich vorig gemeint mit dem Fürli.“

„Jä so, denäwäg, poß minämetäli, wer hät ne dä welle-n-abschaffe?“

„Der Nüeburger Contesse hät g'seit, üßere Landsturm sig 'nüt wärth, mit
dem soll mer nu ab der Schiene; hät si aber wieder anderst bsunne und hät sy
Abschaffsattrag in ä hößliche Wunsch um Reorganisation umgewandelt.“

„Reorganisation? Was ist das heibis?“

„Besser! Choß und miß Kuh.“

„Däs wär öppis anders; Reipäg vor dem Nüeburger!“

Rund ist die Welt und rund ist das Glück,
Und wem es zu wohl ist, der bricht das Genick.
Rund ist die Welt und das Glück, es ist rund,
Bleib lieber zufrieden, bleib lieber gesund.

Die Sterne am Himmel, sie leuchten dir hell,
Sie leuchten auch Andern, mein lieber Gesell;
Dram lern' von den Sternen: Mit Andern sollst du
Als Bruder verkehren, dann hat die Welt Ruh.

In Berlin soll eine Briefmarke zum Preise von 5000 Mark verkauft
worden sein. Es handle sich um eine moldanische Marke mit dem Datum 1858,
die in ihrem Feld einen Ochsenkopf aufweist. Daß hier nur von einem „Ochsen-
kopf“ die Rede sein kann, steht wohl außer Zweifel.

Künstlerhaus Zürich.

Segantini aus Maloja schickte unserm Farbentempel
Sieben Bilder, ohne Zweifel alle mit dem Künstlerstempel.
Sprach der Hans: „An was erinnert mich dies Blütenmeergezitter?
Offenbar nur an gemalten Alpenfräuter-Magenbitter!“

Tonhalle-Holz.

Musikalisch schwach Beanlagte sollten — so lange es noch Zeit ist — sich
beeilen, möglichst viele Stücke „Tonhalle-Holzes“ zu erwerben. Selbst wer talent-
los und faul ist, wird auf einer Geige aus diesem Holze die wundervollsten
Töne entlocken, denn der Stoff ist bereits derart „reinemusikalisch“ imprägnirt, daß
er jedes Falschspielen automatisch verhindert und dem Spielenden den höchsten
musikalischen Schwung verleiht. Man spate sich, ehe eine unerhörte kühne Spe-
kulation zuvorkommt und sich unermessliche Reichthümer aus diesem Schätze sichert,
der so recht berufen wäre, eine Quelle unerhöplichen Segens zu werden für
Jene, die „noch nicht alle“ sind.

„Gelt, Papa, jener kleine Schützenstand mit den Buchstaben über den
Scheiben ist für die A B C-Schützen?“

Gauner: „Mein Sohn macht doch nichts als Dummheiten. Geht hin und
siehst bei dieser Jahreszeit Schlittschuhe — anstatt Badehosen.“

Die Berliner Börsenleute sind untröstlich darüber, daß ihnen durch das
neue Börsengesetz das Geschäft verdorben wird.

Nun, sie mögen nur ruhig sein, bei der Hitze verdirbt ohnehin alles
Unkraut.

Hochwohllebende Redaktion!

Eine undankbarere Redaktion als Sie gibt's jedenfalls auf der ganzen
Welt und im Tyrol nicht. Ich lade Sie zur Besichtigung meines Karitäten-
kabinetts ein, befördere Sie unentgeltlich mit Schwung wieder nach Hause und
Sie schicken mir nicht einmal eine Einladung zu dem Bierboykott, den Sie letzten
Sonntag dort abgehalten haben. Da möchte man schon hinderschi auf einen
Zweitschgenbaum hinauf, und Kokosnüsse runterschütteln, wenn Sie grad drunter
stünden. Aber indem ich bei einem saftigen Beefsteak von einem der Festochsen,
die Dienstag ihren Einzug in die neue Schlachthalle gehalten haben, Ihrer ge-
denke und bei der zweiten Flasche Mosel dennoch auf Ihr Wohl trinke, will ich
feurige Semmeln auf Ihr kohliges Haupt — ach, Unfluth — feurigen Kohl auf
Ihr semmliges Haupt — zum Teufel — Semmeln auf Ihren feurigen Kohl —
Domer und Doria — Kohlen auf Ihr feuriges Haupt — säurige Häupter auf
Ihren Kohl — Feuer — Kohlen, Semmeln — Häupter — mir steht der Ver-
stand still, adjes.

Augustin.

Schusterjunge (pfeift): „Ach, lieber Schaffner, was haben Sie gethan...“

Herr: „Junge, willst du wohl aufhören mit deinem Gassenhauer!“

Junge: „Oho! Ich werd' mich doch wohl auf die Andachtsübungen bei
der Heilsarmee, wo ich eingeladen bin, vorbereiten dürfen.“

Die jassende Muse.

Eine Parabel für solche, die's angeht.

Als die göttliche Muse durch die Schweizergaugen promenirte, wandelte sie
die Lust an, einmal das viel gepflegte Nationalspiel, den „Jass“, persönlich aus-
zuüben. Sie begegnete einem traurigen Künstler und einem kreuzfidelten Di-
lettanten und lud beide in's nächste Wirthshaus zu einem „Jäglein“ ein.

Die Muse hatte augenscheinlich viel Glück in der Liebe, denn sie verlor
fortwährend. Auch der Künstler hatte nichts weniger als etwa „Schwein“, so
blieb denn als einziger glücklicher Gewinner der ob seinen Erfolgen „erheblich“
schmunzelnde Dilettant übrig. „Fabelhaft, meine Herrschaften!“ rief er ironisch,
„weld' ein Pech Sie haben!“ — „Mein Herr,“ erwiderte lächelnd die Muse,
„das ist leicht erklärlich und ich hätte bei Zeiten daran denken sollen: Wenn der
Dilettant mit der Muse spielt, geschieht es fast immer zum Nachtheil des
Künstlers; die Muse aber steht sich jedesmal sehr schlecht dabei!“

Preisrätthsel.

(Dreifüßiges Wort.)

Dem Armen komme ich zu gut.
Versehest du zwei Zeichen,
Vermag' ich oft, dem Recht zur Hüt,
Beweiskraft zu erreichen.

Für die richtige Auflösung dieses Rätthfels werden folgende durch das
Loos unter die Erräther zu vertheilenden Preise ausgesetzt:

1. Gottfr. Keller: „Leute von Seldwyla“.
2. Konr. Ferd. Meyer: „Der Schuß von der Kanzel“.
3. J. V. Widmann: „Die Patrizierin“.
4. „Jung und Alt“.
5. Alf. Reetschen: „Schweizerluft“.
6. J. Nögli: „Schulhausban“.
7. Rich. Voß: „Jürg Jenatton“.

Si vous voulez boire le meilleur vin vaudois demandez partout les

Dézaley ou Epesses G^{ve} Fonjallaz.

Pour les commandes s'adresser à l'agent général H. Buttlicz, Pianogasse 4, Enge-Zürich.